



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Huxley gegen Rousseau und Henry George

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Ministerrats. In der reichsländischen Preßgesetzgebung fehlt diese zweckmäßige Bestimmung; wir sollten sie unsern vielbewunderten Nachbarn entlehnen, sie ist mehr wert als der „gallische Sprung,“ an dem wir uns seit siebenundzwanzig Jahren abmühen. Die Regierung sollte den Versuch machen, eine so wirksame Ergänzung bei der Reichsgesetzgebung durchzusetzen. Denn, um es zu wiederholen, nur dadurch, daß wir zum Angriff übergehen, können wir der durch unsre Schwäche geschaffnen ungünstigen Lage wieder Herr werden; in jedem spätern Abschnitt dieser Erörterungen wird darauf zurückzukommen sein. Noch nie ist ein mit den Waffen erobertes Land mit größerer Rücksicht behandelt, mit mehr Wohlthaten und Bevorzugungen bedacht worden, noch nie haben sich verhätschelte Kinder undankbarer erwiesen. Jetzt fangen gar, wie der Engasserische Fall in Kolmar gezeigt hat, die Chassepots an, von selber loszugehen. Es ist die höchste Zeit, mit einem System zu brechen, das im Namen der Freiheit unsre Feinde bewehrt.



Huxley gegen Rousseau und Henry George



Alexander Tille hat (bei Emil Felber in Weimar, 1897) von sieben Sozialen Essays des am 29. Juni 1895 verstorbenen Naturforschers Thomas H. Huxley eine „berechtigte deutsche Ausgabe“ veröffentlicht. In der Einleitung schreibt er u. a.: „Allerdings hat Huxley zur Biologie und Paläologie hochbedeutende Beiträge geliefert und auf dem Gebiete der vergleichenden Anatomie und der Physiologie die Ergebnisse der modernen Forschung in mustergiltiger Weise zusammengefaßt; allerdings dankt ihm der höhere naturwissenschaftliche Unterricht Großbritanniens seine Organisation und der niedere fast sein Dasein; allerdings lebt seine Lehrthätigkeit in tausenden von Ärzten, Naturwissenschaftlern und Lehrern dauernd fort; aber sein eigentlicher Ruhmestitel gründet sich doch auf die neun Kleinktafbände in rotbraunem Leinwandband, die den bescheidenen Titel tragen: Collected Essays by T. H. Huxley.“ Durch diese habe er die Naturwissenschaft in darwinischer Auffassung und eine gesunde Weltanschauung im englischen Volke verbreitet. Wir kennen das Geistesleben der Engländer nicht genau genug, um beurteilen zu können, ob Huxley darin wirklich den Rang einnimmt, den ihm Tille anweist. Wir wollen es glauben und erkennen auch an, daß die vorliegenden Essays reich an originellen und beachtenswerten Gedanken sind, und daß aus ihnen ein ehrlicher, klarer, durchdringender Geist und ein edles Gemüt sprechen. Aber die ersten drei, die gegen Rousseau und Henry George gerichtet sind, beweisen zugleich, daß auch ein hervorragender

Gelehrter imstande ist, über Dinge zu sprechen, von denen er nichts versteht, und wenn Tille dem deutschen Publikum Ansichten, die ein leidlich intelligenter deutscher Arbeiter zu widerlegen imstande sein würde, als neue und erhabne Weisheit darzubieten wagt, so verdient das eine Zurückweisung.

Im Eingange des zweiten Aufsatzes bemerkt Huxley, ein Kritiker des ersten: Über die natürliche Ungleichheit der Menschen, habe geäußert, „er sei ja ganz nett, aber zu welchem Zwecke hätte ich mir die Mühe genommen, etwas Totes noch einmal totzuschlagen?“ Wir sind ganz der Ansicht dieses Kritikers und dehnen sein Urteil auch auf den zweiten Aufsatz: Natürliche und politische Rechte aus. Jedermann weiß heute, daß sich unter den Höhlen oder Hütten der Urmenschen weder eine Notariatsstube noch ein Rathhaus befunden hat, wo Verträge hätten geschlossen werden können. Aber, schreibt Stolzmann in dem kürzlich besprochenen Buche: Die soziale Kategorie: „Es ist wohlfeil, die Geister des vorigen Jahrhunderts zu belächeln, wenn sie meinen, daß ihre Typen, wie etwa der *Contrat social*, geschichtliche Zustände der frühern Entwicklung der menschlichen Gesellschaft darstellen. Ein Typus braucht nicht geschichtlich zu sein und kann doch für die Erkenntnis der Gesetze der bestehenden Volkswirtschaft und ihrer künftigen Entwicklung von unentbehrlichem Werte sein.“ So Huxley selbst gesteht auf S. 177 ein: „Vielleicht sind alle sozialen Organisationspläne, die bis jetzt ausgeheckt worden sind, unpraktische Thorheiten. Aber wenn dem so wäre, so bewiese das doch nicht, daß der ihnen zu Grunde liegende Gedanke wertlos sei, sondern nur, daß sich die Sozialwissenschaft noch in einem sehr unvollkommenen Zustande befände.“ Und S. 171 lesen wir sogar: „So oft die Annahme eines sozialen Vertrages auch lächerlich gemacht worden ist, so ist es doch wohl genügend klar, daß sich alle soziale Organisation auf etwas gründet, was in seinem Kerne ein Vertrag zwischen den Mitgliedern der Gesellschaft ist, mag er nun ausgesprochen oder stillschweigend sein.“ In der That beruht jede zivilisierte Gesellschaft auf einem stillschweigenden Vertrag; jeder ihrer Angehörigen, mag ihm auch das Wort Vertrag oder der entsprechende Begriff gar nicht in den Sinn kommen, erwartet doch, daß seinen Leistungen Gegenleistungen der andern, der Gesellschaft entsprechen werden, und wenn einer überzeugt wäre, daß die Gesellschaft ihre Pflichten gegen ihn nicht erfülle, so würde auch er sich zu nichts mehr verpflichtet fühlen, und was er dann noch leistete, das würde er nur leisten, weil und so weit er sich dazu gezwungen sähe. Abgesehen ferner davon, daß wir einen reinen Naturzustand gar nicht kennen, wissen wir heute zu viel von den sogenannten Naturvölkern, als daß wir sie mit Rousseau glücklich preisen könnten. Aber wir wissen auch, daß wir die Befreiung von den aus einer übermächtigen Natur und aus Unwissenheit entspringenden Übeln, die die Naturvölker bedrängen, mit andern Übeln erkauft haben, die ein verwickelter Gesellschaftszustand erzeugt, und es war keineswegs überflüssig, wenn Rousseau auf diese Übel nachdrücklich hinwies.

Und wenn Huxley den Gleichheitsaposteln die Thatfache entgegenhält, daß schon die Kinder einer und derselben Familie die auffälligste Ungleichheit in Beziehung auf Begabung, Temperament und Charakter zu offenbaren pflegen, so war es ja eben das, was jene Gleichheitsapostel im Grunde genommen gemeint haben. Sich mit der Thatfache der natürlichen Ungleichheit zu beschäftigen hatten sie gar keine Veranlassung. Wogegen sie sich wendeten, das war die gesellschaftliche und gesetzliche Ungleichheit, die es mit sich brachte, daß der in der Höhe geborne ohne Rücksicht auf seine Begabung oben, und der in der Tiefe geborne ebenfalls ohne Rücksicht auf seine Begabung zeitlebens unten blieb.

Endlich hat ja Huxley vollkommen Recht, wenn er in witzigen Ausführungen die Rechtsgleichheit lächerlich macht, die ungesügten hilflosen Fleischklümpchen zugeschrieben wird; in der That, wenn die Neugeborenen in irgend etwas gleich sind, so ist es ihre Hilflosigkeit, ihre Unfreiheit und ihre Rechtlosigkeit. Aber den Begriff des Naturrechts mißversteht er doch gründlich. Er sieht es in dem Rechte der Tiger, Menschen zu fressen, und in dem Rechte des Menschen, sich der Tiger mit jedem ihm zu Gebote stehenden Mittel zu erwehren. Er findet ganz richtig, daß dieses Naturrecht mit der Gewalt zusammenfalle und den Kampf aller gegen alle, den Kampf ums Dasein, sonst nichts, erzeuge. Er meint — und das wollen wir uns gegen Tille und seine Auslese-theorie merken —, diesem Naturrecht, diesem Kampfe aller gegen alle mache eben die Zivilisation, die Gesellschaft, ein Ende und setze an dessen Stelle „ein sittliches und bürgerliches Recht.“ Ganz richtig! Nur daß das sittliche und das bürgerliche Recht keineswegs zusammenfallen, und daß das, was die Männer der ältern idealistischen Weltanschauung unter Naturrecht verstehen, nicht das Recht der Tiger ist — der vernunftlosen Natur gehört die Idee des Rechtes eben nicht an —, sondern das sittliche Recht im Unterschiede vom bürgerlichen. Das bürgerliche Notrecht ist weiter nichts als der juristische Ausdruck von Machtverhältnissen und ein Mittel, die rohesten Formen des Kampfes ums Dasein, soweit dieser unter Menschen tobt, zu beseitigen, die feinern Formen aber, die es bestehen läßt, zu regeln; es ist also im Grunde genommen weiter nichts als eine höhere Stufe jenes Naturrechts, das Huxley so nennt. Wir glauben nun aber, daß dem Menschen von Gott die Idee der Gerechtigkeit eingepflanzt sei — des Anstoßes der äußern Umstände bedarf sie zu ihrer Entfaltung so gut wie alle übrigen Ideen —, die da fordert, daß jedem vergolten werde nach seinem Verdienst oder Mißverdienst, nach seinen Leistungen oder Unterlassungen, und daß jedem gelassen oder zugewendet werde, was er sich auf rechtmäßige Weise als Eigentum erworben hat. Rechtsansprüche können natürlich erst in der Gesellschaft hervortreten und müssen erworben werden, aber sobald sie hervortreten, sind sie ihrem Wesen nach für alle gleich, das heißt: jeder hat Anspruch auf das Seine und

auf das, was er verdient. Die natürliche Rechtsgleichheit bedeutet nicht, daß alle gleich viel Vermögen oder Einkommen oder dieselbe soziale Stellung oder dasselbe Amt im Staate haben sollen, was alles Unsinn wäre und gar nicht widerlegt zu werden brauchte, sondern sie bedeutet, daß jeder das Vermögen, das Einkommen, die Stellung und das Amt haben soll, das ihm zukommt. Die Idee des Rechts verurteilt es nicht, daß der eine 1000 und der andre 100000 Mark Einkommen hat, sie verurteilt es bloß, wenn einer, der nur 1000 Mark verdienen würde, 100000 hat, ein anderer dagegen, der 100000 verdiente, nur 1000. Ob dieser Fall vorkommt, und ob, wenn er vorkommen sollte, die Gesellschaft Mittel hätte, der Ungerechtigkeit abzuhelpen, darüber kann gestritten werden, über die Sache selbst aber besteht unter den Anhängern der Idee des Naturrechts oder der natürlichen Gerechtigkeit kein Zweifel. Das bürgerliche Recht nun erfüllt sich mit einem sittlichen Inhalt in dem Maße, als es die Staatseinrichtungen den Forderungen der natürlichen Gerechtigkeit anzupassen bestrebt ist; soweit es das nicht thut, muß man ihm vorwerfen, daß es das natürliche Recht oder die Rechtsgleichheit im oben angegebenen Sinne verlege.

Huxley wendet nun seine Widerlegung der natürlichen Rechtsgleichheit in der Polemik gegen Henry George an und sucht zu beweisen, daß es weder ein Recht auf Arbeit noch ein allgemeines gleiches Recht auf Boden gebe; der Beweis ist von seinen Voraussetzungen aus sehr leicht: da es überhaupt keine angeborenen natürlichen Rechte giebt, so giebt es auch diese beiden nicht. Besitzlose Menschen suchen Arbeit bei einem Landwirt. „Ich bin außer stande, irgend welche apriorischen Rechte auf Arbeit zu entdecken, kraft deren diese Leute darauf bestehen könnten, in Arbeit genommen zu werden, wenn man ihrer nicht bedarf.“ Gewiß, von diesem bestimmten Landwirt genommen zu werden, haben sie kein Recht. Auch vom Staate Arbeit zu fordern, haben sie vielleicht kein Recht, aber das Recht, sich in diesem Falle zu entleiben, kann ihnen niemand streitig machen. Bei Naturvölkern werden Kinder, von denen man glaubt, daß es schwer fallen werde, sie zu ernähren, grundsätzlich getötet, und der römische Vater hatte das Recht, die Annahme des Kindes zu verweigern, das er zu erhalten keine Lust hatte, in welchem Falle es ausgelegt wurde. Der moderne Staat bestraft, teils von christlichen Ideen, teils von politischen Rücksichten geleitet, den Kindesmord, die Kinderaussetzung und schon die Vernichtung eines keimenden Lebens als Verbrechen; d. h. er zwingt jeden Menschenkeim, ein wirklicher Mensch zu werden. Dieser Mensch mag seinen Nebenmenschen gegenüber völlig rechtlos dastehen. Aber das eine Recht hat er ganz gewiß, wenn diese seine Nebenmenschen keine Verwendung für ihn haben, sich aus diesem Leben, in das er nicht freiwillig, sondern gezwungen eingetreten ist, wieder zu entfernen. Ob er dieses Recht Gott gegenüber hat, ist eine andre Frage, die Menschen haben ihm nichts vor-

zuwerfen. Ob er aber nicht wenigstens an den Staat, der ihn zum Eintritt gezwungen hat, Ansprüche hat, das mögen die Juristen entscheiden. Von einem Wurf Hunde pflegt der Besitzer nur einen aufzuziehen, die übrigen, falls sich kein Käufer dafür findet, zu ersäufen. Wenn nun ein Mann statt dessen die Hündchen von ihrer Mutter großsäugen und dann verhungern ließe, so hätte er freilich kein Hunderecht verletzt — Hunde haben ganz gewiß keine Rechte —, aber jedermann würde den Menschen einen unanständigen Kerl nennen; es giebt eben auch Pflichten, denen keine Rechte gegenüberstehen. Henry George sah, daß es in seinem Vaterlande Land im Überfluß gebe, und dabei ein paar Millionen Menschen, die bei schlecht bezahlter Arbeit oder ohne alle Arbeit die bitterste Not litten, er überlegte, daß es nicht lauter Dummheit und Faulheit sein könne, was diese Not erzeugte, denn er wußte, daß, so lange Land frei gewesen war, fast alle Einwanderer sich dem Landbau gewidmet und dabei ihr gutes Auskommen gefunden hatten, er schrieb daher die Not dem Umstande zu, daß der Staat durch große Landverschenkungen und durch große Landverkäufe an Kapitalisten den freien Boden verschleudert habe, und dagegen wandte er sich mit seinen Reformideen. Er mag diesen Ideen eine sehr ungeschickte Begründung und einen sehr unvollkommenen Ausdruck gegeben haben, und das Radikalmittel der Single tax, das er vorschlägt, zuwerfen wir ausdrücklich, aber die Berechtigung seiner Ideen haben seitdem die Regierungen mehr als eines Staates durch Heimstättenetze, innere und äußere Kolonisation und Einwandererverbote anerkannt; die Regierungen sind sich offenbar ihrer Verpflichtung bewußt, für die noch Ungeborenen entweder Land oder als Ersatz dafür Arbeitsgelegenheit bereit zu halten, und Henry George, den Huxley als einen Wirrkopf hinstellt, hat nicht vergebens gelebt.

Ganz besonders glaubt sich Huxley über Georges Behauptung lustig machen zu dürfen, daß alles Kapital durch Arbeit geschaffen werde, daß der Arbeitslohn aus der Arbeit und nicht aus dem Kapital fließe, daß die Arbeit allein den Waren Wert verleihe, und daß sie allein wirkliches Eigentumsrecht begründe: alles Wahrheiten, die die Welt schon Jahrtausende vor George gewußt hat. Huxley aber schreibt dagegen seinen Essay: Kapital die Mutter der Arbeit. Er beginnt mit dem ersten Atemzuge des Kindes, von dem er nachweist, daß er eine Arbeitsleistung sei, die nur durch das von der Mutter angesammelte Lebenskapital ermöglicht werde. Huxley, oder, da er nicht mehr lebt, sein deutscher Herausgeber, soll doch einmal deutsche Arbeiter examiniren, die den Vorwärts regelmäßig lesen: die werden ihm alle sagen können, daß alles organische Leben auf Erden den durch die Sonnenwärme in Bewegung gesetzten Stoffen, namentlich Kohlenstoff, Sauerstoff, Wasserstoff und Stickstoff verdankt werde, und kein einziger wird leugnen, daß es ohne dieses Naturkapital weder einen Menschen noch eine menschliche Arbeitsleistung geben könne; ja da die Deutschen meistens Gläubige des naturalistischen Evangeliums

sind, das die Herren Engländer offenbart haben, so werden sie auch den Geist und alle geistigen Leistungen für Produkte dieses Naturkapitals erklären. Aber diese selben Leute werden ihn zugleich darüber belehren, daß es eine Lächerlichkeit ist, dieses Naturkapital in die volkswirtschaftlichen Erörterungen hinein-zuziehen. Kapital im volkswirtschaftlichen Sinne entsteht erst durch die Arbeit. Und auch darüber besteht kein Streit, ob dieses durch Menschenarbeit entstandne Kapital notwendig sei; niemand außerhalb der Narrenhäuser leugnet es. Nur darüber wird gestritten, ob der landwirtschaftliche Boden, die Werkzeuge und Maschinen Privatbesitzern oder der Gemeinschaft gehören sollen, ob es zweckmäßiger sei, die Eisenbahnen zu verstaatlichen, als sie Privatgesellschaften zu überlassen, ob es möglich sei, alle Gewerbe ebenso zu verstaatlichen, wie man bei uns die Eisenbahnen verstaatlicht hat, und ob, wenn es möglich wäre, die Lage des Volkes dadurch verbessert oder verschlechtert werden würde. Daß das Naturkapital aller Arbeit vorhergehen muß, bezweifelt kein Mensch. Über die Priorität von Kapital im wirtschaftlichen Sinne und Arbeit innerhalb der Kulturgemeinschaft zu streiten, das hätte so wenig Sinn, wie der Streit über die Priorität von Henne und Ei, weil beide stets gleichzeitig und in Wechselwirkung mit einander vorhanden sind, die Arbeit ohne Unterlaß Kapital erzeugt, jedes Kapital als Arbeitswerkzeug benutzt wird. Gehen wir aber auf den Anfang des wirtschaftlichen Prozesses zurück, so finden wir zweifellos die Arbeit als das erste, denn der Stecken zum Früchte abschlagen, der das erste Stück Kapital gewesen sein mag, mußte allermindestens abgebrochen und durch diese kleine Arbeit aus einem bloßen Naturprodukt in ein wirtschaftliches Gut verwandelt werden. Denken wir uns einen Rittergutsbesitzer, dessen Rittergut eine Insel bildet; denken wir uns, daß er auch noch eine Zuckerfabrik, eine Spiritusbrennerei, ein Schiff und einen Sack voll Goldstücke besitzt. Denken wir uns ferner, daß dem Manne eine Pest sämtliche Leute wegrafft, daß er selbst zu jeder körperlichen Arbeit unfähig ist, und daß zufällig ein ganzes Jahr hindurch kein fremdes Schiff seine Insel berührt, so wird er nicht allein das elendeste Leben führen, sondern vielleicht verhungern; denn es ist die Frage, ob er aus den vorhandenen Vorräten, z. B. Getreidekörnern und lebenden Kälbern, eine Speise zuzubereiten vermöchte, die sein Gaumen und sein Magen verträgen, ob er Früchte von den Bäumen zu holen und seine Kühe zu melken imstande wäre. Werden dagegen zwanzig Bauern und Handwerker nackt auf eine Insel versetzt, die ihnen das erforderliche Naturkapital bietet: wilde Rinder, fruchttragende Bäume und körnertragende Gräser, so werden sie in unendlich mühseliger Arbeit mit der Zeit Werkzeuge, Häuser, Äcker und Werkstätten, d. h. gesellschaftliches Kapital schaffen. Ganz ohne Kapital sind sie freilich nicht gekommen, denn sie haben die in der Gesellschaft erworbenen Kenntnisse und Fertigkeiten mitgebracht; aber dieses Kapital bewirkt nicht, daß sie überhaupt arbeiten und weiteres Kapital schaffen können, sondern nur, daß es

damit rascher geht, als es in einem vorausgesetzten kulturlosen Urzustande gegangen sein könnte.

Huxley will den Arbeitslohn aus dem Kapital und nicht aus der Arbeit entspringen lassen, weil Beeren und Vogeleier Naturkapital sind, ehe sie der Mensch einsammelt. Aber das Naturkapital wird eben in allen Fällen als selbstverständlich vorausgesetzt und ist gar keine volkswirtschaftliche Kategorie. Arbeitslohn des Sammlers sind diese Gegenstände nicht an sich, sondern eben nur, wenn er sie sammelt; dadurch, durch die Arbeit des Sammelns, verwandeln sie sich in Arbeitslohn. George hatte gesagt: nichts, was die Natur dem Menschen ohne seine Arbeit bietet, ist eine Ware. Huxley wendet dagegen ein: „Nach meiner Meinung sind gebiegne Metalle, Kohle und Ziegellehm Bergbauerzeugnisse, und ich bin ganz überzeugt, daß man sie mit Recht Waren nennt. Wenn nun aber ein Kohlenlager an der Oberfläche zu Tage tritt und also für das bloße Aufheben Kohlenstücke zu haben sind; oder wenn gebiegenes Kupfer in massiven Stücken herumliegt; oder wenn Ziegellehm eine Oberflächenschicht bildet, so scheinen mir diese Dinge dem Menschen doch ohne seine Arbeit geboten, ja ihm geradezu aufgedrängt zu sein. Nach Georges Begriffsbestimmung sind sie darum keine Ware, nach dieser Aufzählung aber sind sie es. Ein hübsches Beispiel für einen Widerspruch im Ausdruck.“ Sollte man es für möglich halten, daß ein großer Gelehrter solches Zeug zusammenschreiben könne? Wenn es irgend ein Beispiel giebt, an dem sich überzeugend darthun läßt, daß es Arbeit allein ist, was einem Naturdinge gesellschaftlichen Wert verleiht und es zur Ware macht, so ist es das von der Kohle. Kohle, die eine Stunde weit von Herrn Huxleys Ofen auf der Erde herumliegt, ist für diesen so wenig vorhanden, wie wenn sie tausend Meter unter der Erde oder im Monde steckte. Denn es ist in England so wenig wie bei uns Sitte, daß ein Mann von Huxleys Stellung einen Sack und einen Schiebkarren nimmt, aufs Feld hinausfährt und Kohlenstücke einsammelt. Auch sein Dienstmädchen wird es nicht thun mögen, er muß einen Tagelöhner dingen. Wenn nun der ortsübliche Tagelohn zwei Mark, der ortsübliche Arbeitstag zwölf Stunden beträgt, und der Tagelöhner drei Stunden braucht, um einen zentnerschweren Sack voll Kohlen zu liefern, so kostet dieser Sack Kohlen fünfzig Pfennige. Diese fünfzig Pfennige sind der gesellschaftliche Wert eines Zentners Kohlen. Und da der Tagelöhner die Kohlen auch aus freien Stücken holen und Herrn Huxley zum Kauf anbieten konnte, so sind sie Ware. Beides, den Wert und den Warencharakter, haben sie allein durch die Arbeit erhalten.*)

*) Selbstverständlich ist es in Kulturstaaten nicht dem ersten Besten erlaubt, herumliegende Kohlenstücke aufzuklauben, man muß sich vom Eigentümer des Feldes die Erlaubnis erbitten oder erkaufen. Im zweiten Falle kommt zum Arbeitslohne noch die Grundrente und erhöht den Warenpreis. Dieser Wert- oder Preiszuschlag entsteht nicht aus irgend welchem Kapital, sei es Natur- oder Gesellschaftskapital, sondern ganz allein aus einem Rechtsverhältnis.

So kann man ein großer Biologe sein, ohne vom Recht und von der Volkswirtschaft etwas zu verstehen, und so hat sich denn der Übersetzer dieser drei Essays eine recht überflüssige Mühe gemacht. Auf die übrigen vier, die wirklich wertvolle Gedanken enthalten, kommen wir vielleicht bei einer andern Gelegenheit zurück.



Vom guten Geschmack und vom gesunden Menschenverstand



In der von Kapitän Lemuel Gulliver entdeckten und von Seiner Ehrwürden dem Dechanten Jonathan Swift zuerst beschriebenen gelehrten Landschaft Laputa lebte in neuern Zeiten ein weiser Meister, einer von denen, die uns täglich den innern Sinn befreien, während ihnen selbst „erträglich der Leib gedeiht,“ und zu dessen Lehrstuhl die Jünger von nah und fern strömten. Der Meister lehrte vor allen Dingen eine Wissenschaft, die er die „Analytis der unendlichen Perfektibilität“ nannte, und in der er den klaren Beweis führte, daß nicht nur alles Menschliche in einem fortwährenden Fortschritt begriffen sei, sondern auch die steigende Vergeistigung des Menschen nach und nach eine gute Zahl grober und roher Glieder und Werkzeuge des Menschenleibs vollständig entbehrlieh machen würde. Und da es gewiß sei, daß der Zukunftsmensch den Weltraum im Fluge durchschneiden, keiner Beine bedürfen werde, da bei der künftigen Ernährung durch wunderbare Elixire und kostbare Tropfen die Zähne, die ohnehin eine fatale Erinnerung an die Verwandtschaft mit dem Affen und dem Raubtier sind, für überflüssig gelten würden, da es nicht ausgeschlossen sei, daß sich der Mensch der Unsterblichkeit um so viel nähere, als er unbrauchbare Leiblichkeit los werden könne, so eröffneten sich für das kommende Jahrhundert gleichsam neue Himmel. Diese Verheißungen vernahmen die Schüler mit immer wachsendem Wohlgefallen, sie sahen von der Höhe ihres Selbstbewußtseins verächtlich auf die Zweifler herab, lächelten täglich geheimnisvoller, behielten aber hübsch ihre Beine wie ihre Zähne. Nur einer von ihnen, ein enthusiastischer Bursche, wurde von dem Gefühl überwältigt, daß zur Verwirklichung so idealer Zukunftsaussichten einmal ein Anfang gemacht werden mußte, ging hin, ließ sich die Beine amputiren und die Zähne sanft ausziehen. Als er nach langem Krankenlager mit schönpolirten Stelzfüßen und einem perlmutterglänzenden Gebiß vor dem Meister und seinen Gefellen wieder